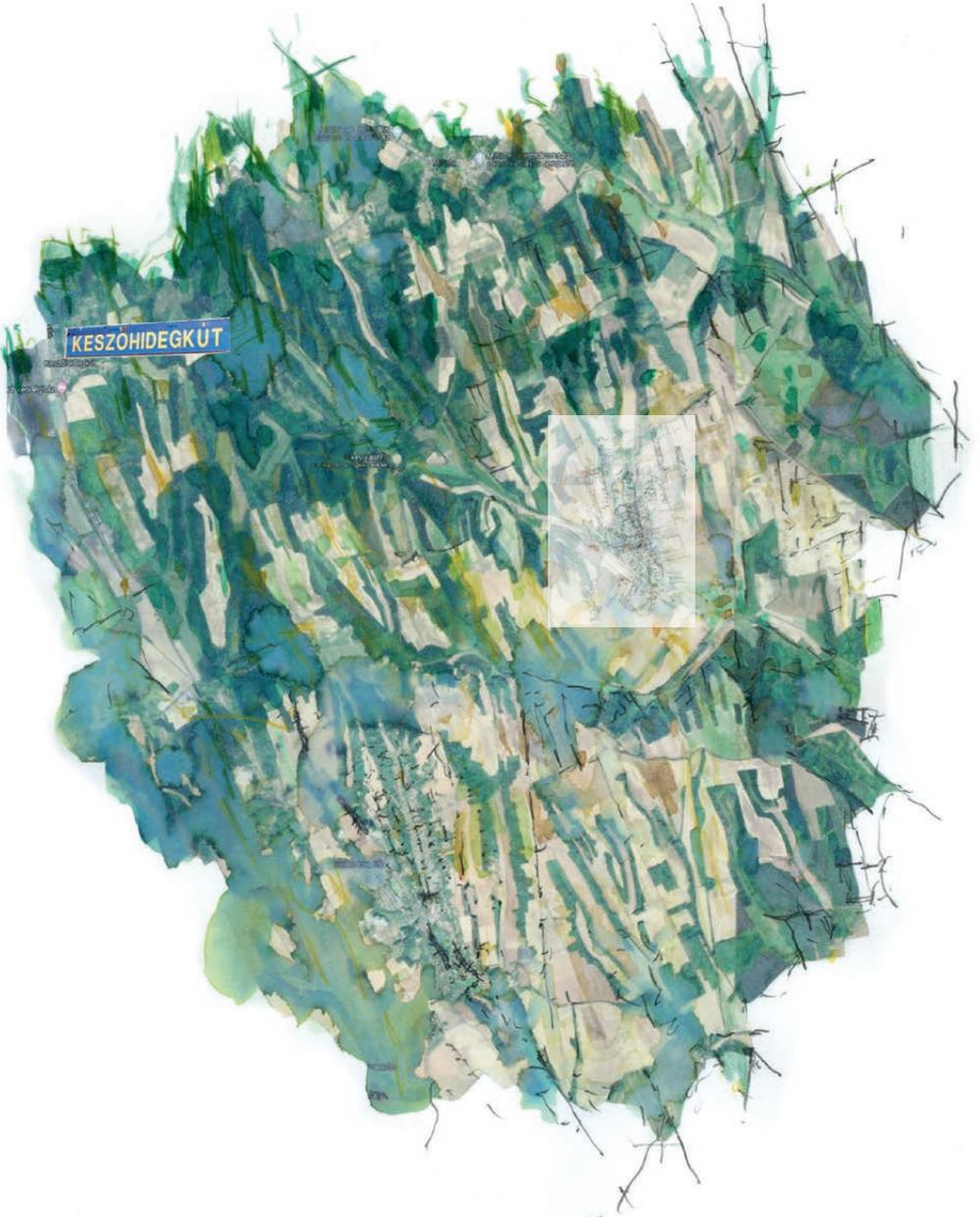
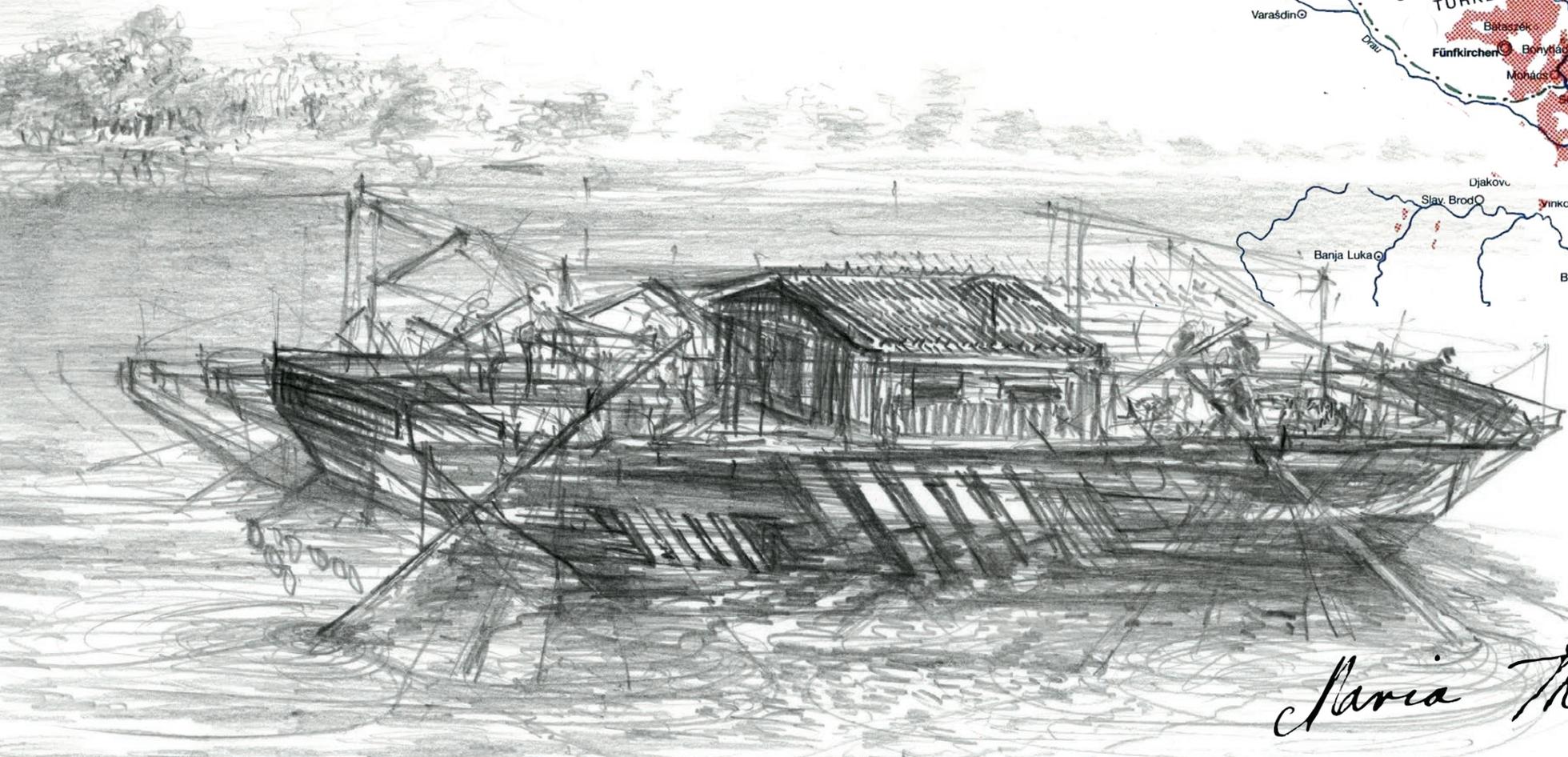


„Schwäbische Türkei“



Großraum um Udvari, 2022, aquarellierter Tintenstrahl Druck auf der Basis von Satellitenbildern von 2021 mit Ortsschild des Bahnhofs Keszöhidegkut und Lage des Dorfes, Bezeichnung der Gegend nach de.wikipedia.org/wiki/Schwäbische_Türkei

Donau Schwaben



Maria Theresia

Joseph II.

Donauschwaben, 2022, Aquarell auf Taschentuch
Ulmer Schachtel, 2014, Bleistift auf Papier, 21 x 29,7 cm
Siedlungsgebiete der Donauschwaben, de.wikipedia.org/wiki/Donauschwaben, Abruf am 29.3.2022
Autographen von Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich und Königin von Ungarn, 1717-1780
und Joseph II., 1741 - 1790, Erzherzog von Österreich ab 1780, de.wikipedia.org/wiki/Maria_Theresia

UDVARI



Dorfstruktur von Udvari, 2022, Blei- und Buntstift auf Papier, A4
Logos, 2022, je A6, digital collagiert
Haus Schwindt - Glöckner, 23 Batthyány-Straße, Udvari, google street view vom Aug. 2021
email-Ausschnitte

Von: E.Reinhold
Betreff: Re: i-mail 2_12_4: Jahreswe
Datum: 8. Januar 2022 um 15:44
An: Matthias Reinhold mail@iko



Lieber Matthias,

zu Udvari: Dein Eindruck, daß es eine hügelige Landschaft war, stimmt. Da würde dann gleich von "Berg" gesprochen. Die Schafe des Ortes waren im Sommer z.B. in der "Sommerfrische" auf dem "Schäferberg" und wurden dort von einem Schäfer beaufsichtigt. Im Herbst kamen sie dann nach Hause in die jeweiligen Ställe. Das war wohl so ähnlich wie im Allgäu der Alm-Abtrieb. Das war dann eine aufregende Sache für mich als Kleinkind, ich bin den Gang hinunter gerannt, um auf die Straße sehen zu können. Vor lauter Schusslichkeit bin ich dann in den Garten und in die Rosenstöcke gefallen.

Über die örtlichen Gegebenheiten habe ich mir kaum Gedanken gemacht. Wir wohnten so ziemlich in der Mitte des Ortes in der Nähe der katholischen Kirche, der Kolonialwarenladen des Herrn Einhorn war praktisch gegenüber. Das Haus meiner Schwindt-Großeltern war neben dem Einhornschen Anwesen. Bevor die Deutschen nach Udvari kamen, lebten dort Ungarn und die waren katholisch und deshalb auch die Kirche mitten im Dorf. Die evangelische Kirche baute man dort, wo Platz war und dort dehnte sich dann auch der Ort aus. Ich weiß, daß man von einer "over", "unner" und "hinner"-Reih (Ober-, Unter- und Hinter-Reih oder Weg, bzw. Straße) sprach.

Zur Tracht: Sonntags wurden mehrere gestärkte, weiße Unterröcke getragen, die mit Spitzen versehen waren, die dann auch unter dem oberen Rock herauschauten. Sie waren in der Taille nicht eng zum Einschnüren. Aber mehrere solcher Unterröcke zu tragen, war sicher nicht gar so bequem. Meine Mutter sagte, daß sie wegen der Kälte kurz "weg" war. Man hatte ja keine Mäntel, sondern nur diese "Woll-Umhängstücher", eine Art Stola. Vor lauter Eitelkeit trugen die jungen Frauen auch keine Wollstrümpfe, sondern die weißen, mit kunstvollen Mustern gestrickten Baumwollstrümpfe und leichte Schühchen, nicht etwa Stiefeln. Im Winter war es schon sehr kalt und Schnee lag auch. Die Kleider meiner Mutter hat übrigens meine Glöckner-Oma genäht. Die Stoffe wurden bei Langs gekauft oder über das Geschäft bezogen. Man hatte Mustermappen und dann konnte man die gewünschten Stoffe bestellen. Bett- und Handtücher, Nachthemden u.a. waren aus Stoffen hergestellt, die aus selbst angebautem Hanf gewebt waren.

Wir waren eben noch bis fast zur "Wendeplatte" spazieren bei schönem Sonnenschein und durch leichten Schneefall etwas "eingezuckerten"

Liebe Grüße für heute

Mama

Geburtshaus von Elisabeth Schwindt junior, 2012, Aquarell auf Papier, 24 x 32 cm,
mit Hochzeitsfoto von Heinrich Schwindt und Elisabeth, geb. Glöckner, und dessen Todesdatum



03011943

Udvarn

1948

Vertreibung aus Udvari

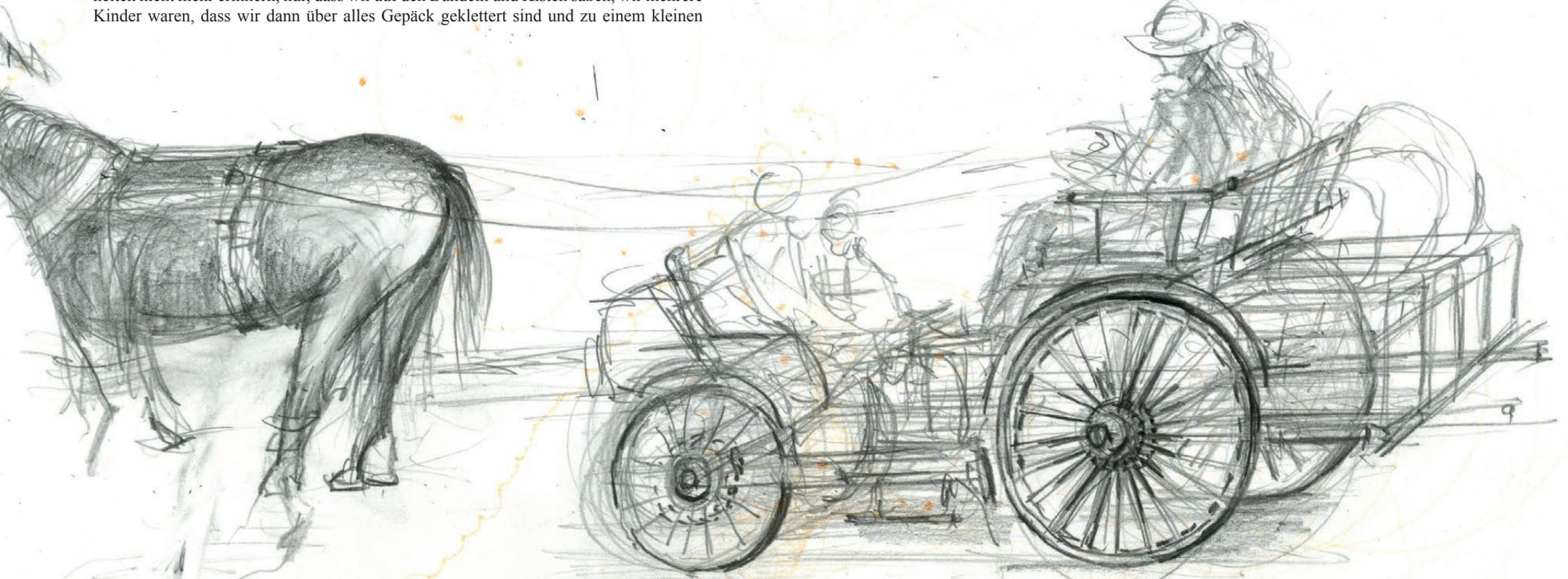
von Elisabeth Reinhold auf der Basis eines email-Austauschs mit Matthias 2021/22

Wir sind mit einem gewöhnlichen Wagen, nicht mit so einer schönen Kutsche, wie Du sie gezeichnet hast, ich glaube von einem Bekannten zur Bahnstation gefahren worden. Pferde gab es auch kaum noch in Udvari, die waren während des Krieges beschlagnahmt worden. Vor den Wagen waren ein oder zwei Ochsen gespannt. Das war durchaus üblich, auch wenn man zur Feldarbeit fuhr.

Man konnte 80 kg pro Person bei der Ausweisung aus Ungarn mitnehmen. Das Gepäck wurde in einen gewöhnlichen Eisenbahnwaggon verladen. Ich kann mich an Einzelheiten nicht mehr erinnern, nur, dass wir auf den Bündeln und Kisten saßen, wir mehrere Kinder waren, dass wir dann über alles Gepäck geklettert sind und zu einem kleinen

Guckloch rausgeschaut haben. Für mich war das ein Abenteuer, das erste Mal mit dem Zug zu fahren. Ich glaube wir waren zwei Tage unterwegs bis wir schließlich in Pirna/Sachsen ankamen. Dort wurden wir in Massenunterkünften untergebracht und Anhörungen und Untersuchungen unterzogen. Ich kann mich daran erinnern, daß da peinliche Situationen für die Erwachsenen entstanden sind, z.B. in einer Gemeinschaftsdusche sich vor anderen nackt zu zeigen. Man ist da wenig sensibel mit den Leuten umgegangen.

Wir waren schon im Herbst 1947, kurz vor der Ernte, enteignet und aus unserem Haus gewiesen worden. In unser Haus wurden Leute (kommunistisch eingestellte) aus Oberungarn eingewiesen. Das waren keine Bauern (sie haben Obstbäume gefällt und verfeuert) und haben das Haus sehr bald verkauft und sind weggezogen. Meine Glöckner-Großeltern, meine Mutter und ich bewohnten dann ein Zimmer im leerstehenden Haus der jüdischen Familie Lang, die, glaube ich, alle im Konzentrationslager ermordet wurden. Sie hatten vor dem Krieg ein Geschäft für Stoffe.



Kutsche, 2021, Bleistift auf Papier, A4



U n g a r n d e u t s c h

Am 1. April 1948 * wurden dann wohl die letzten noch in Udvari verbliebenen deutschen Familien abtransportiert. Als das deutsche Militär 1945 abzog, wurde den Deutschen angeboten, mit "Sack und Pack" mit nach Deutschland zu gehen. Ich weiß nicht, ob das jemand angenommen hat. Aber mit der Ausweisung der Deutschen hat man bei denen begonnen, die Mitglied im "Volksbund" waren oder damit sympatisierten. Nach meinem Verständnis war der "Volksbund" eine Organisation, die nationalsozialistisches Gedankengut verbreitete. Der "Volksbund" war auch sehr aktiv in Volksbildung, mit Vorträgen, Festen usw.

Meine Mutter hat z.B. Handarbeitskurse des "Volksbundes" besucht. Als mein Papa beim Militär war, hat er meiner Mutter geschrieben, daß sie da nicht mehr hingehen soll. Wahrscheinlich hatte man ihn über den wahren Charakter des "Volksbundes" aufgeklärt. Es formierte sich dann Widerstand gegen die Naziaktivitäten im Ort in Form einer Vereinigung mit dem Namen "Hüse'g". Die nationalsozialistische Angelegenheit hat ziemlich viel Zwietracht in die Familien, ja den ganzen den Ort gebracht.

Für die Ausweisung wurden von Zeit zu Zeit Transporte zusammengestellt. Mein Opa war mit dem Notar, der im Ort wohnte, befreundet. Der hat uns dann "gesteckt", wann es wieder so weit war und wir haben uns versteckt. Wenn die Polizei kam, war dann niemand da und sie sind weiter zu den anderen auf der Liste stehenden Leuten gegangen. Es waren ja noch genügend da. Und wir hatten einige Wochen Ruhe. Wie es den Pfaffs (später in der Oberlausitz wohnend) ergangen ist, habe ich ja auch schon erzählt. Die sind im Spätherbst 1947 abtransportiert worden mit dem, was sie "auf dem Leib hatten". Ihnen ist es schlecht ergangen, die haben tüchtig gehungert.

* Transport ab Keszöhidekut von 1. April bis 10. April 1948 nach Pirna/Sachsen, laut Georg Sameth, siehe: ungarndeutsche.de/wp/geschichte/vertreibung-der-ungarndeutschen/vertreibung-aus-udvari-tolna/

Elisabeth Schwindt junior auf der Veranda des Elternhauses, 1943, Foto aus dem Familienarchiv Kuh-Karre, 2022, Collage mit Fundbild von de.wikipedia.org/wiki/Ochsenkarren, Mecklenburg, 1948 Ungarn-deutsch, 2022, Digitalcollage mit Setz-Alphabet von einem Warschauer Flohmarkt

Von Familien, die früher ausgewiesen worden waren, hatte man erfahren, dass sie in Deutschland angekommen, und nicht wie die Juden in Vernichtungslager transportiert worden waren. Doch kurz nach dem Krieg wurden viele wüste Geschichten erzählt, z.B. dass man die Deutschen auf Schiffe laden würde und sie im Meer versenken würde. Meine Mutter hatte jedenfalls Angst vor Deutschland, sie sagte, "wenn ich Deutschland hörte, fing ich an zu zittern".



Bundesarchiv, Bild 183-R01054
Foto: Diedrich | 1948



KESZOHIDEGKUT



Stoffmuster, 2022, Aquarell auf Papier, A6
Bahnhofsschild, 2022, Digitalmontage, auf der Basis von google street view von März 2015
Güterwaggon, 2022, Schwarzkstift auf Papier, A4